

**REDE ZUR ABITURIENTENENTLASSUNG
DES JOHANNEUMS ZU LÜBECK AM 4. JULI 2009
IM KOLOSSEUM DER HANSESTADT LÜBECK**

*Verehrte Schulleitung und verehrtes Kollegium des Johanneums,
liebe Abiturientinnen und Abiturienten 2009 des Johanneums mit
Eltern und Angehörigen*

Die Textsorte «Grußwort» ist eine rituelle Textsorte für einen konkreten Anlass – sie erfüllt ihre Funktion bei festlichen Eröffnungen, Eintritten und Entlassungen. Meine «Grusswortrede» wendet sich an die Abiturienten: Sie wurden begrüßt bei Ihrem Schuleintritt, jetzt letztmalig zum Schulaustritt – ein erster grundlegender Lebenskreis schließt sich für Sie.

Ich grüße Sie zur Verabschiedung aus diesem Schulleben im Namen meines Abiturientenjahrgangs 1959, – und Sie werden gleich durch den Chor hören, dass Sie eine „gute Zeit“ hatten (denn die Zukunft sollte man sich nie schlechter als die Vergangenheit vorstellen), dazu überkommt Sie noch ein *Irish blessing*, und als Höhepunkt des Vormittags erhalten Sie dann Ihr Abiturszeugnis – und vielleicht noch einen ersten Preis ! Zu der bevorstehenden längeren Lebensstrecke wünschen wir „goldenen“ Abiturienten – in Erinnerung an «unseren Tag» in der Aula des JOHANNEUMS vor 50 Jahren – Ihnen von Herzen alles Gute.

Textsorten wie Grußworte, Festreden wie diese verändern sich mit den Zeiten, in Form und Inhalt, sind aber an sich konservativ: *Ich schaue zurück – Sie schauen voran.*

Der Abstand zwischen Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten des Jahres 2009, und uns „1959-ern“ – ist in der Tat historisch : er überbrückt *ein halbes Jahrhundert*, umfasst somit die erste Geschichte unserer Bundesrepublik nach dem 2. Weltkrieg, dessen Wirkungen und Auswirkungen wir mit unseren Familien (Eltern) und Lehrern erleiden mussten. Jener große (und hoffentlich

letzte) Krieg in Europa stellt für Sie ein rein geschichtliches Datum dar, uns haben Traumata von damals lebenslang begleitet. Politisch wurden wir wenig gebildet, Organisationen wie die *Jungen Europäischen Föderalisten* boten mögliche erste Orientierungen in den 50-er Jahren (etwa für mich), der ideologische Muff des III. Reiches war unüberriechbar, trotz geltendem GRUNDGESETZ, das damals erst verstanden und gelebt sein sollte!), der kalte Krieg saß fest in den Köpfen der Bürger, nur ansatzweise gab es Versuche einer Vergangenheitsbewältigung – auch im JOHANNEUM. Engagiert diskutiert wurde mit einigen Lehrern, die die nationalsozialistischen Zeiten erlebt und erlitten hatten, die nun die neuen Strukturen und Risiken der neuen Demokratie andenken wollten (etwa auch anhand eines Zeitungsartikels wie *Mit der Bombe leben* von C. F.von Weizsäcker). Zum Glück gab es auch den Jazz im Musikunterricht bei StR Millies, dazu das *River-Boat* unter der Puppenbrücke (über die ich jeden Tag zur Schule ging, wohin es mich manchen Abend trieb, zusammen mit einem Klassenkameraden). Und es gab Fremdsprachenlehrer wie Dr. Bernd Schmeier, der uns seine internationalen Freundschaften mit Schriftstellern nahebrachte (wie auch kulinarisch das Öffnen und Schlürfen einer Auster!) oder den Mathematiklehrer Hans Wäsche, der die Folgerichtigkeit einer Ableitung höher bewertete als das schlichte numerische Ergebnis einer Aufgabe. Ich rufe das in Erinnerung, um Ihnen *unsere Zeit* ein wenig zu verbildlichen: wir waren mit weniger zufrieden, suchten nach Grundlagen und Grundwerten. Das JOHANNEUM war damals noch „exklusiv männlich“, Sexualkunde für Schulen wurde erst 1969 (im Zuge der antiautoritären Schüler- und Studentenbewegung) thematisiert, in der Quarta machten wir unsere erste Klassenfahrt zum Ski-fahren ins Torfhaus im Harz, später eine Mittelstufen-Fahrt nach Bayern, gerudert wurde meist gegen die OzD (mal gewonnen, mal verloren) und in der Oberstufe der drei letzten Jahre wählten wir zwischen sprachlichem und naturwissenschaftlichen Zug. Ich schaue zurück und sehe (im Vergleich zu heute) wenig Diversifikation, wenig Variation, einen zaghaften demokratischen Diskurs, eine liberale Gestaltungshaltung und sehr viel Angepasstheit in Schule und Gesellschaft.

Doch wenn Sie mit uns alten Abiturienten zurückschauen – wie steht das JOHANNEUM heute da? Der Auftritt im Internet ist einladend, vielversprechend: Die Schule hat ein gepflegtes Erscheinungsbild (ohne museal zu sein), die Orientierungsstufe wird in höchstem Maße verantwortungsbewusst betreut und organisiert, Elternsprechtage gehören zum Schulalltag, durch die Einführung des Musikzweigs 1975 wurde das JOHANNEUM zur «musischen Schule» und unterscheidet sich damit substantiell von anderen Gymnasien, seit 1979 wurde das Junggymnasium *de facto* zu einer koedukativen Schule, seit kurzem nun Ganztagschule mit Mensa, einer modernen 3-teiligen Sporthalle, die Naturwissenschaften Chemie, Physik, Biologie sowie die Kunst finden in modernisierten neuen Fachräumen statt, die Unterrichtsstufen und vier Profile (naturwissenschaftliches, sprachliches, gesellschaftswissenschaftliches und ästhetisches Profil) wurden neu konzipiert, die Fremdsprachen Latein, Englisch, Französisch, Spanisch sind im Angebot, in Italien und Frankreich gibt es Partnerschulen, durch ein Projekt wie die „Gläserne Schule“ werden Versuche mit dem Selbst und der eigenen Verantwortlichkeit in der Lebensführung angepackt, das Abitur soll nun wie in anderen Ländern Europas in acht Jahren erreicht werden und die Evaluation durch EVIT stellte dem JOHANNEUM ein sehr gutes Zeugnis aus (auch wenn ich lese, dass weiterhin „eine starke Dominanz einer frontalen Sitzordnung“ vorherrsche – was vor 50 Jahren nicht anders war). *Summa summarum* mein Kompliment – auch heute würde ich wohl von den Lübecker sieben Gymnasien wiederum das JOHANNEUM wählen.

In diesen letzten fünf Jahrzehnten haben wir nach dem Abi 1959 unsere Lebenspläne verwirklicht, haben geheiratet (oder auch nicht), unsere Berufslinien gesucht und gefunden (weniger das Zickzack „praktiziert“, das Ihre Generation erwartet), haben eigene Kinder in den mittleren Jahren im Beruf und diese haben eigene Kinder, unsere Kindes Kinder. Ich will diese Zeit einmal die „silberne“ nennen, die Ihnen nun bevorsteht. Doch diese zweite Lebensphase war für uns auch nicht unbedingt leicht. Mit dem Abitur eröffnen sich heute mehr variierte berufliche Möglichkeiten, „Freiheiten“, ein individuelles Interessenfeld, um Selbstverwirklichung ins Auge zu fassen – doch dies ist ein „weites Feld“...

Ein Abiturient weiß viel, hat solide Grundlagenkenntnisse in einigen Bereichen und meist ein Interessenpotenzial (manchmal erkennt er es selbst zu spät). Wir Abiturienten des Jahrgangs 1959 konnten relativ einfach, direkt, die klassischen Berufe anstreben: so etwa einen Apotheker, Mediziner wie HNO-Arzt und Zahnarzt, einen Juristen und einen Rechtspfleger, einen Studienrat, Physiker, einen Pilot (der dann als Polizist „landete“), Wirtschaftler, einen Theologen und einen Hochschullehrer – das war die Palette (ob freiberuflich, angestellt, verbeamtet war damals – wie heute – kein echtes Berufsziel, was zudem meist durch den Familienhintergrund orientiert wurde). Informatik und technische Berufe waren bei Schülern mit sprachlichem Profil nicht dabei – das heißt, durch die schulische Profilwahl der Oberstufe (sprachlich /naturwissenschaftlich) war schon wesentlich die „Geistesrichtung“ vorgezeichnet.

Hier hat sich in den letzten fünf Jahrzehnten manches grundlegend geändert. Allerdings: das Wissen aus gymnasialen Leistungskursen erlaubt auch heute in der Regel den direkten Anschluss zu vielen Studienfächern der Philosophischen Fakultät (abgesehen von Anthropologie, Afrikanistik, Sinologie oder Lusitanistik, um einige Exoten zu nennen), gleiches gilt eingeschränkt für Studien der Naturwissenschaften und es gilt schon gar nicht für Rechtswissenschaften oder Medizin. Doch auch medienkundliche, informationstechnische oder wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fächer stellen heute keine absolut neuen Bereiche für Abiturienten mehr dar – wenngleich praktische und theoretische Anlaufphasen dazu meist länger und schwieriger sein dürften. Zudem: das Gymnasium kann nicht auf alles vorbereiten, was einen Abiturienten dann möglicherweise faszinieren könnte! Sie haben sicher Sonder-Interessen für besondere Nischen-Fächer, Sie bringen heute alle PC-Kenntnisse mit und vertrauen auf *Wikipedia*, *Google etc.* (hoffentlich haben Sie dabei aber auch die notwendige kritische Einstellung und Distanz – und wagen sich auch in die anglo-, franko- oder gar hispanophonen Netze – ohne sich fangen zu lassen!). Ihre beruflichen Möglichkeiten heute sind diversifizierter als zu unserer Zeit, was Vor- und Nachteile mit sich bringt, die Studienangebote mit den neuen Bachelor- oder Master-Modulen sind divergent und kunterbunt – – – bis zur Farblosigkeit.

Es liegt bei Ihnen, welches Halb- oder Viertel oder Achtelwissen Sie zu einer Einheit in Ihrer Person / Persönlichkeit zusammenbringen. Und Sie werden es nicht leicht haben in Zeiten der Krisen und Risikogesellschaften – der schleichenden Umweltkrise, der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise, den lebenslangen Bildungskrisen. Sie erben nicht nur von den Eltern positive und negative Eigenschaften und Eigentümer, Sie erben auch die Schulden aus der Finanzkrise, müssen die soziale Überalterung tragen etc. etc.

Sie verlassen nun das Gymnasium JOHANNEUM ZU LÜBECK, das Sie (und uns) geprägt hat, dessen Zeugnis Sie nun bei jeder Bewerbung vorlegen werden, Sie verlassen auch Ihre Familie und Freunde, wenn Sie sich einen Studien-, Ausbildungs- oder Arbeitsort näher oder entfernter aussuchen – und damit wird auch die HANSESTADT LÜBECK in größere Ferne rücken, beide werden Ihnen *auf neue, andere Weise* ans Herz wachsen (vielleicht durch musische Pilgerfahrten wie jener Bachs zu Buxtehude, wie heute das Musik- oder Filmfestival) – also «Lübeck als Lebensform», wie es Thomas Mann nannte.

Sie verlassen den sozialen Schutzraum von Schule und Familie (wie ein Soziologe das sehen würde) – und beide sind nicht mehr so geschützt wie in früheren Zeiten, Sie verlassen einen „Freiraum“ (den manche als „Schulzwang“ verstanden und erlitten), der Ihnen Grundlagenwissen vermittelte und klar definierte Aufgaben und Handlungsanweisungen abverlangte, aber auch Ihre Begabungen freilegen wollte –, meist ein kalkulierbares Risiko zwischen Leistung und Erfolg (oder Misserfolg), mit einer Menge von Mitwirkungsspielräumen, mit menschlicher und persönlicher Zuwendung der Studienräte und Eltern. Man muss nicht der beste Schüler gewesen sein (ich war es auch nicht), man sollte vor allem Interesse und Mitarbeit flexibel einbringen (vielleicht eine *souplesse de l'esprit* entwickeln), pragmatisch sachorientiert und innerlich unabhängig vorangehen. Albert Einstein hat auf diese „Freiheit des Geistes“ (1940) und ein Ziel hingewiesen, indem sich „das menschliche Denken freimacht von den Einschränkungen autoritärer und sozialer Vorurteile und sich im geistlosen Einerlei des Alltags seine Unabhängigkeit bewahrt“.

Dazu wird dann auch eine Form der Ethik und Bescheidenheit angesichts der Schöpfung gehören.

Der erste soziale Schutzraum bleibt *ihre Familie*, Teile ihrer Familie, deren Wert Ihnen erst im Laufe des Lebens in ganz anderer Weise bewusst werden wird (etwa wenn Sie eine eigene Familie gründen) – sofern diese „Familie“ Ihnen Werte (analog denen der Schule) vermittelt hat; und an der Form dieser Gemeinschaft – man denke an die neue (und schon alte) Form der Patchwork-Familie – muss das nicht liegen...

Mit dem Abitur sind Sie nun „*Bakkalaureat*“ im europäischen Sinne – so in Frankreich *bacalauréat*, in Spanien *bachiller* – doch den akademischen Grad des *Bachelor* (B.A.) haben Sie damit noch nicht – dafür braucht es sechs Semester Studium. Man muss immer *hinter die Etiketten* schauen, – es steht bekanntlich nicht immer drauf was drin ist, und doch gibt es auch Leute, so konstatiert der französische Dichter und Denker Paul Valéry, die sich schon an Etiketten berauschen...

Die Erlangung universitärer Titel braucht schon eine gewisse Zeit, Arbeitskontinuität, Willen und wohl auch Neigung zur wissenschaftlichen Arbeit – die offen oder verdeckt auch lebenslang dauern kann. Dazu ein letztes Beispiel aus dem JOHANNEUM: mit Herrn OstR Jürgen Wohlers saß ich in meiner Kieler Universitätszeit gemeinsam im Prüfungsausschuss Spanisch, nach seiner Pensionierung vor einigen Jahren packte ihn sein Lebenswunsch, doch noch den *Dr. phil.* zu machen, und so entstand eine Dissertation über das altspanische Heldenepos *El cantar de mio Cid* und seine didaktische Umsetzung im Spanisch-Unterricht. Deshalb: Warten Sie nicht so lang mit solchen Leistungen, halten Sie Ihren Geist frisch (nicht nur den Körper!), damit er seine Funktionsfähigkeit Ihnen auch noch im Alter garantiert – denn Geist und Inspiration, Neugier und Träume und sicher auch Liebe bei allem was Sie anpacken benötigen wir lebenslang.

In einem Grußwort sind ja Nachfragen zulässig, und so können die Älteren (zumal wenn sie Eltern und Großeltern geworden sind) es sich nicht versagen, auch einige „dispositionale Merkmale“ Ihrer Persönlichkeit anzusprechen: Gewiss sind Sie

kontaktfreudig (und haben ein gut funktionierendes Netzwerk mit Freunden und Personen), sind *handlungs-, leistungs- und gestaltungsmotiviert*, sind ein *flexibler und sensibler* Mensch mit *emotionaler Stabilität* und *emotionaler Intelligenz*, natürlich sind Sie *tolerant*, in allen Praktika *teamfähig* (mögen diese auch noch so „prekär“ sein), und Sie verfügen über ein gesundes, *nicht übersteigertes Selbstbewusstsein* (die Generation der EGO-AGs – wie auch die Spaßgesellschaft – sind *passées*, man [er]trägt auch wieder Selbstkritik) – und Sie suchen *Lebensfreude, Lebenszufriedenheit*, ja sogar „*Glück*“...

Versuchen Sie hinter den sichtbaren die unsichtbaren Zeichen zu erkennen, hinter den Bildern das Wirkliche, Gedachte, Gemeinte, hinter dem Geruch das Geruchlose, hinter dem Lärm die Stille, – schulen Sie Ihre individuelle Sinnlichkeit und schauen Sie auf den Sinn und die Wahrheit (Wahrhaftigkeit) Ihrer Handlungen – man brauchte immer schon mehr als nur fünf Sinne... Jedoch: seien Sie nicht unsichtbar, vertreten Sie Ihre Rechte und übernehmen Sie Ihre Pflichten, frisch mit dem Obama-Slogan dieser Jahre «*Yes, we can*».

In diesem Sinne BE-GLÜCK-wünschen die goldenen Abiturienten des Jahres 1959 Sie zu Ihrem «*bronzenen Abitur 2009*» und wünschen Ihnen einen silbernen, bestmöglichen Lebensweg.

Jürgen Schmidt-Radefeldt

Im Juni 2009